

tung von Otto Wolf, der Jägerchor Weibersbrunn (Spessart) unter Josef Enzmann — und es las aus eigener Dichtung Nikolaus Fey, aus Werken der Heimatdichter Dotter, Widder und Büchner der wohlbewährte Vermittler solcher Dichtungen Kaspar Bäder. Dieser Fränkische Nachmittag wird beispiel- und richtunggebend sein für viele folgende.

Schließlich versammelte sich um 20 Uhr eine auserlesene Zuhörerschaft aus nah und fern im Kaisersaal der Residenz zu einem „Abendkonzert am Hofe des Fürstbischofs von Würzburg“, und hier kamen die alten Meister Wilhelm Gottfried Enderlein, Giovanni Platti, Josef Umstatt, Fortunat Keller, Johann Schnell und, nach dem Neumünsterkonzert zum zweiten Mal Georg Josef Vogler zu Gehör, in ganz ausgezeichneter Darbietung durch das Kammerorchester des städtischen Orchesters Würzburg (Robert Edenhofer) und die Solisten Sylvia Schmidt, Sopran, Otto Büchner, Violine, Eugen Gugel, Oboe, Heinz Knittel, Cembalo; das ganze Konzert war zusammengestellt durch Dr. Willy Spilling auf Grund eindringender musikgeschichtlicher Kenntnisse. Voglers Sinfonie in D-Moll wurde, nach der Uraufführung zu Paris 1782 „pour Maria Antoinette“, hier im Kaisersaal zum zweiten Mal in der Musikgeschichte geboten. Die Sinfonia von Enderlein entstammt dem Ebracher Fund und wurde von Dr. Spilling bearbeitet, die Sinfonie von Vogler nach den Originalstimmbüchern in der Staatsbibliothek zu München eingerichtet.

Nach all dem Schönen der zwei Tage empfing Oberbürgermeister Dr. Franz Stadelmayer um 22 Uhr 30 die Vorstände und Gruppenführer des Frankenbundes sowie den Würzburger Festausschuß zu einem geselligen Beisammensein im Wenzelsaal; und hier erhoben die Versammelten ihr Glas und tranken auf das Wohl der Stadt Würzburg und ihres Oberhauptes.

Dr. Peter Schneider



## Dreihundert Jahre „Leopoldina-Carolina“

von Dr. Erich Saffert, Schweinfurt

Die Stadt Schweinfurt und der Historische Verein Schweinfurt gedachten in einer Feier vom 13. bis 15. Juni dieses Jahres der vor 300 Jahren erfolgten Gründung der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch Deutschen Akademie der Naturforscher (jetzt Deutsche Akademie der Naturforscher).

Die Akademie wurde am 1. Januar 1652 von vier Schweinfurter Ärzten gegründet. Es waren dies der Stadtphysicus Dr. med. Johann Lorenz Bausch (er machte sich auch als Geschichtsschreiber einen Namen: die von seinem Vater begonnenen „Collectanea historica Swinfurtensis“ setzte er bis 1664 fort; er starb 1665), Dr. med. Johann Michael Fehr, Dr. med. Balthasar Metzger und Dr. med. Georg Balthasar Wohlfahrt. Die Akademie war die erste ihrer Art in Europa; denn die 1655 in London begründete „Royal Society“ erstreckte ihr Arbeitsgebiet nicht nur über die Naturwissenschaften.

Ihr erster Präsident wurde Dr. Bausch. Die Mitglieder der Akademie, die zuerst den Namen „Academia Naturae Curiosorum“ führte, nannten sich „Argonauten“, weil sie „hinauszogen, um unbekanntes Gebiet zu entdecken und das Gold der Naturerkenntnis zum Wohle der Menschheit zu gewinnen“; jedes einzelne Mitglied legte sich einen klassischen Beinamen zu, ein Brauch, der erst 1870 aufgegeben wurde.

Bald wuchs die Bedeutung der Akademie; zahlreiche auswärtige Gelehrte traten bei.

Da ihr „schon in der ersten Zeit ihres Bestandes . . . Schwierigkeiten der verschiedensten Art drohten“, erwirkte der zweite Präsident Dr. Fehr für sie Schutz durch Kaiser Leopold I., der auch durch ein Privileg 1677 an Fehrs Nachfolger Dr. Volkammer in Nürnberg gegeben wurde. Ein weiteres Privileg bestätigte Kaiser Karl VII. 1742. Seitdem führt sie den Namen „Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch Deutsche Akademie der Naturforscher“. In ihr Wappen, das bald auch die einzelnen Mitglieder neben ihrem persönlichen Wappen zu führen begannen, nahm sie den Spruch auf „Nunquam otiosus“ = „Niemals müßig“. Die Vorrechte der Akademie zeigten sich in den Würden ihres Präsidenten: Er war Pfalzgraf des Laterans und des kaiserlichen Hofes und bekam den erblichen Adel verliehen. Als Pfalzgraf durfte er Notare und Richter ernennen, er konnte den Adel verleihen, wenn die Eltern des zu Beleihenden adlig waren, er konnte unehrliche Personen wieder ehrlich machen und verschiedenes andere. Besonders wichtig war das Recht, „Doktoren, Lizentiaten, Magister und Bakkalauren in der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät zu ernennen“. Die letzten Promotionen waren 1879 die der österreichischen Polarforscher Payer und Weyrecht und die Henry Stanleys und 1886 die des französischen Botanikers Naudin.

Bis 1878 wechselte der Sitz der Akademie ständig mit dem Wohnsitz ihres Präsidenten; er war in Schweinfurt, Nürnberg, Augsburg, Altdorf, Erlangen (dort wirkte u. a. der letzte Präsident Dr. von Wendt, der in dieser Stellung den erblichen Adel annahm; die folgenden Präsidenten verzichteten auf ihre glänzenden Privilegien), Bonn, Breslau, Jena, Dresden.

1878 wurde der Physiker Knoblauch in Halle Präsident, der dann diese Stadt zum dauernden Wohnsitz der Akademie bestimmte. Diese Seßhaftmachung hatte wohl in dem starken Anwachsen der Akademiebibliothek ihren Grund, wodurch weitere Wanderungen immer mehr erschwert worden wären.

Der letzte Akademiepräsident, der Physiologe Cheheimrat Emil Abderhalden, verließ 1945 mit den Amerikanern Halle und wandte sich in die Schweiz, wo er 1950 starb; er hatte sich noch um die Schweizer Bücherspende für deutsche Studenten sehr verdient gemacht.

Die Feier selbst verlief sehr eindrucksvoll. Am Freitag (13. Juni) vereinte ein Gedenkakt im Alten Friedhof die auswärtigen Gäste und Vertreter des Historischen Vereins an den Gräbern der Akademiegründer. Kommerzienrat Dr. Gademann sprach Worte des Gedenkens; Professor Zaunick, Dresden, legte als Vertreter des Akademie-Präsidenten, Professors Schlüter, Halle, einen Kranz am Grabstein Dr. Bauschs nieder. Am Abend des gleichen Tages empfing die Stadt die Gäste und die Vorstands- und Beiratsmitglieder des Historischen Vereins.

Der Festakt am Samstag (14. Juni) war musikalisch umrahmt. Als Vertreter des Bayerischen Kultusministers sprach Staatssekretär Professor Brenner. Grußworte überbrachten Professor Agricola, Rektor der Universität Halle, Professor Meyer, Rektor der Universität Würzburg, für diese Universitäten, Professor Gortani, Bologna, für Universität und Akademie zu Bologna und Apotheker Straller, Nürnberg, für die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg. Sven Hedin, der berühmte Forscher aus Stockholm, hatte ein Grußtelegramm gesandt. Als Festredner sprachen Professor Zaunick über „Idee, Form und Inhalt der Akademie in der Antike“ und Professor Ackermann, Würzburg, über „300 Jahre Leopoldina“.

Am Nachmittag trafen sich Gäste und Gastgeber zu gemütlichem Beisammensein bei einem Ausflug nach Mainberg; eine Serenade im Hof des Schlosses Mainberg schloß den Tag ab.

Der Sonntagvormittag (15. Juni) war wissenschaftlichen Vorträgen gewidmet. Es sprachen Professor Lorey, Frankfurt, über „Persönliche Erinnerungen an Mathematiker unter den einstigen Akademiemitgliedern“ (mit Lichtbildern), Privatdozent Dr. Steck, Nürnberg, über „Albrecht Dürer als Mathematiker und Kunstretheoretiker“, Professor Gallwitz, Halle, über „Ausgrabungen auf Wirbeltiere und Insekten in der eocänen Braunkohle des Geiseltales bei Halle“ (mit Lichtbildern und Schmalfilm) und Professor Burgeff, Würzburg, über „Samenkeimung, Entwicklung und Kultur deutscher Erdorchideen“ (mit Lichtbildern). Am Sonntagnachmittag wurde ein Ausflug nach Würzburg unternommen zur Besichtigung des Mainfränkischen Museums und der Ausstellung „Franconia Sacra“, die vor allem bei den auswärtigen Gästen Erstaunen, Bewunderung und Beifall erregte. Ein Teil der Gäste besuchte anschließend noch das vom Frankenbund aus Anlaß des „Fränkischen Tages“ veranstaltete Konzert im Kaiseraal der Residenz, das alle Besucher tief beeindruckte.

Alle Gäste betonten immer wieder die herzliche Aufnahme, die sie in Schweinfurt fanden. Die Veranstalter selbst erfüllte es mit Befriedigung, daß es einer fränkischen Stadt gelungen war, auf dem neutralen Boden des Geistes und der Wissenschaft Menschen aus Ost und West, aus Nah und Fern zusammenzuführen zu fruchtbarer Arbeit im Dienste abendländischer Kultur.

---

## Der Schiedterwald

Wenn wir die Karte des Vizedomamtes in Aschaffenburg vom Jahre 1560 betrachten, so sehen wir dort einen Waldbestand, der sich vom Osten der Stadt bis nach Schmerlenbach hinzieht, als Schiedterwald bezeichnet.

Eine Nachschau im Grimm'schen Wörterbuch belehrt uns dahin, daß Schiedter gleichbedeutend ist mit Richter, aber auch mit Teufel. Was nun die beiden miteinander gemeinsam haben sollen, das könnte vielleicht daraus erhellen, daß in Vorzeiten das Gericht jeweils unter einer Eiche gehalten wurde, die dem Tiuis bzw. Donar geweiht war. Beiden ist der Blitz sowohl wie das Feuer heilig und beide waren auch als Wahrer des Rechts angesehen. Wenn aber nach der Verchristlichung der alte Tiuis (Donar) zum Teufel gestempelt wurde, dann ist uns der Zusammenhang zwischen Richter und Teufel schon eher klar geworden.

Schiedterwald wäre also gleichbedeutend mit „Teufelswald“ oder Gerichtsstätte. Es würde zu dieser Auslegung eine leider nur im Bruchstück noch vorhandene Sage passen, die erzählt, daß der Teufel auf seinem Fluge über dieses Gebiet alle Steine verloren hat, die heute noch in gewaltigen Blöcken dort herumliegen. Die Goldbacher- und die Felsenkanzel sollen auf diese Weise entstanden sein. Vielleicht war es die Kirche in Schmerlenbach oder die Agathakirche, denen er diesen vorzeitlichen Bombensegen zugesetzt hatte und hier vorzeitig abladen mußte.

Es ist aber auch in der Fasanerie eine eigenartige Steingruppe aufgebaut, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdient.

Sie befindet sich etwa 100 m nördlich des Promenadeweges, der sich längs der Bismarckallee hinzieht. Hier sieht man zwei aneinandergelehnte, gegeneinander verschobene Gneisplatten, die etwa  $1\frac{1}{2}$  m aus dem Boden ragen. Man erkennt deutlich, daß die Platten an ihrem oberen Grat in roher Form eine Zurichtung